

## DIE ZAHLWÖRTER DER ALTKANARIER

Aus dem Französischen übersetzt von Theodor Burang-Illion, Salzburg.

Eine kritische Betrachtung der Zahlwörter der Altkanarier im Rahmen der primitivsten Gesellschaftsordnungen, wie sie manchen vorgeschwebt hat, scheint jeder historischen Realität zu widersprechen. Um dies einzusehen, genügt es, die geographische und rassenmäßige Herkunft der Kanarier in der Zeit vor der spanischen Herrschaft in Betracht zu ziehen. Übrigens betrachtet Marcel Mauss lediglich die Australier und Feuerländer als wirklich Primitive. Doch ist hervorzuheben, daß uns positive Angaben über die Ur- und Frühgeschichte der Kanarischen Inseln fehlen, die es uns ermöglichen würden, zu einem tragbaren Urteil über die Mentalität der Altkanarier zu gelangen. So steht man gewaltigen Schwierigkeiten gegenüber, wenn es sich darum handelt, die altkanarischen Phänomene zu ordnen und sie mit jenen anderer Völker zu vergleichen, wie diejenigen der Berber, mit denen allerdings die kanarischen Ureinwohner echte Ähnlichkeit aufweisen. Doch ist diese Aufgabe im Hinblick auf die Zahlwörter einigermassen leichter.

Álvarez Delgado betrachtet das Studium der Zahlwörter der Altkanarier als sehr wichtig und widmet ihnen ein besonderes Kapitel in seiner „Allgemeinen Geschichte der Kanarischen Inseln“, in der er fast vollständig seine zahlreichen sprachkundlichen Forschungen erörtert. Nicht wenige beachtenswerte Arbeiten dieser Art wurden seither hauptsächlich von D.J. Wölfel und B. Bonnet ausgeführt. Am Ende des 19. Jahrhunderts hatte bereits der deutsche Ethnologe R. Pietschmann eine Studie über die Zahlwörter der Guanchen verfaßt, nach den Prinzipien einer vergleichenden Sprachwissenschaft, welche die Arbeiten Alexander von Humboldts schon früh zu einer wissenschaftlichen Disziplin gemacht hatte.

Die obenerwähnten Arbeiten unterstreichen die Wichtigkeit der Zahlwörter der Guanchen im Rahmen einer vergleichenden Studie mit jenen der Völker Nordafrikas. Wie es schon Alvarez Delgado vermerkte, sind die Zahlwörter unter den sprachkundlichen Aufzeichnungen über die Ausdrucksweise der kanarischen Ureinwohner sicherlich deren vollständigster und am wenigsten veränderter Teil. Die verschiedenen Dialekte, die einstmals im Kanarischen Archipel gesprochen wurden und in fernem, aber sicheren

Zusammenhang mit den heutigen Dialekten der Berber stehen, sind insgesamt nur wenig bekannt und die Verwirrung und das Durcheinander in der heutigen Nomenklatur sind so groß, daß es beinahe unmöglich ist, das diesbezüglich Gesagte in Abrede zu stellen. Wir werden uns in dieser Gesamtschau der Zahlwörter der Guanchen darauf beschränken, unser Urteil über gewisse Phänomene im Bereich unserer Kompetenz zu fällen, ohne ausdrücklicher Absicht, die wissenschaftliche Arbeit zu stören, die bereits seit einiger Zeit im Gange ist. Wir glauben, daß unsere Ideen einen Bewertungswert haben und zu einer rationellen Studie der Zahlenfolgen im geographischen Rahmen, den wir uns gesetzt haben, beitragen könnten.

Wenn auch in anderen Zweigen der die Guanchen betreffenden Linguistik das einschlägige Material dürftig und ungleichartig ist, so ist dies glücklicherweise bei den Zahlen nicht der Fall. Tatsächlich wurde mit zwei Listen von Zahlwörtern, von denen die erste auf die Zeit vor der Eroberung der Inseln durch die Spanier zurückgeht, ein neues Kapitel bezüglich der Geschichte der Guanchen begonnen, indem sie dadurch ein wenig mehr Einheitlichkeit erhält, als es bis dahin der Fall war. Dank der Linguistik und der oben erwähnten Arbeiten, vor allem jener von Wölfel und Álvarez Delgado, sind die zwei Listen von Zahlwörtern, und vor allem die erste, heute nicht mehr zweifelhaft. Das gleiche bezieht sich auf das von den kanarischen Ureinwohnern verwendete Dezimalsystem, dessen Vorhandensein durch alle kürzlichen Studien bestätigt wurde. Über die Verwendung und den Gebrauch der Zahlen, kurz die Arithmetik der Altkanarier, die notwendigerweise aus einer abstrakten Zählung hervorgehen mußte, wissen wir praktisch nichts. Jedoch fand man auf der Insel Tenerife, wo sich die fortgeschrittenste „Industrie“ des Archipels befand, wie es Dr. Verneau richtig vermerkte, eine Reihe kleiner Terrakottastücke verschiedenen Ausmaßes, deren Mitte ein kleines Loch aufwies. Bory de Saint Vincent schreibt diesbezüglich: „Es ist außer Zweifel, daß es sich bei den in Frage stehenden Terrakottastücken um Zahlenzeichen handelt. Wenn sie nicht beim Abschluß von Handelstransaktionen benützt wurden, so dienten die wahrscheinlich als Zahlenzeichen“. Und er schreibt jedem Stückchen, nach seiner Größe, als Beispiel einen Dezimal-Zahlenwert zu. Jedoch sind die bisher diesbezüglich durchgeführten Arbeiten wenig überzeugend und es gibt sehr verschiedene Ansichten über den Gebrauch, den die kanarischen Ureinwohner von diesen Gegenständen machten.

Die erste Liste der Zahlwörter der Kanarier stammt aus dem Jahre 1341. Sie erhielt der Seefahrer Nicolas Da Recco bei einer Expedition portugiesischer Schiffe, die in den kanarischen Gewässern vor Anker gingen. Diese

Liste wurde erst im Jahre 1827 bekannt, als sie in Florenz von S. Ciampi unter dem Titel „Monumenti d'un manuscritto autografo di Messer Giovanni Boccaccio de Certaldo, trovati ed illustrati“ veröffentlicht wurden. Dieses Dokument wurde aus Versehen Boccaccio zugeschrieben, wahrscheinlich weil es zusammen mit anderen Manuskripten des berühmten italienischen Humanisten in der Magliabechi-Bibliothek in Florenz aufgefunden wurde. Diese erste Liste war mit Hilfe von vier Einheimischen aufgestellt worden, welche die portugiesischen Seefahrer auf der Insel Gran Canaria gefangen genommen hatten. Dies würde beweisen, daß die Verwendung von Zahlwörtern in der Bevölkerung hinlänglich verbreitet war, da vier unglückliche Einheimische, die zufällig in die Hände der Portugiesen gefallen waren, Da Recco genügten, um seine Liste zusammenzustellen, deren Zahlwörter, wie sie heute bekannt geworden sind, wie in nebenstehender Tabelle 1 geschrieben waren. Wir führen gleichzeitig zum Vergleich drei Zahlwörtergruppen der Berber an, die, wie es uns scheint, teilweise einen starken arabischen oder anderweitigen Einfluß erkennen lassen.

„Wir haben hier“ schreibt Wölfel, eine wertvolle uralte Aufzeichnung, doch ist sie uns indirekt zugekommen. Ihr Verfasser, ein in Sevilla etablierter florentinischer Kaufmann, sandte sie nach Florenz, wo sie abgeschrieben wurde. Wir wissen nicht, ob der Autor der Zusammenfassung der Magliabechi-Bibliothek in Florenz, die fälschlich Boccaccio zugeschrieben wurde, die ursprünglichen Aufzeichnungen unmittelbar verwendete oder nur ihre Abschrift“. Es scheint, daß Da Recco seinen Reisebericht seinem Agenten in Sevilla gab, der ihn abschrieb und nach Florenz weitergab.

Tatsächlich – auch dies nach Wölfel – macht Campi auf die dem Text folgende leere Seite aufmerksam und auf die Möglichkeit, daß der Kompilator vielleicht die Absicht hatte, noch weiteres dem Brief hinzuzufügen. Es scheint daher gewiß zu sein, daß Da Reccos Liste verlängert wurde, denn wir können uns nicht vorstellen, daß der Autor, dem gefangene Einheimische gänzlich zur Verfügung standen, bei seiner Wiedergabe der Zahlwörter gerade bei der Zahl 16 plötzlich anhielt, ohne den Grund dafür auch nur im mindesten anzugeben. Man könnte uns hier den Vorwurf machen, daß wir die Sache zu sehr nach der charakteristischen Methodologie unserer Zeit beurteilen. Jedoch, wie Wölfel richtig bemerkt, das „Etcetera“ am Ende sollte dem Kopisten des Briefes zugeschrieben werden und nicht dessen Verfasser. Wenn man die Liste Da Reccos in betreff des Tamachek mit jener Hanoteaus vergleicht, insbesondere bezüglich der weiblichen Form bei den Imazir'en Redames, so kann man feststellen, daß auffällige Ähnlichkeiten bestehen,

Tabelle 1

	Altkanarisch nach Da Recco	Imazir'en von Re- dames, weibl, Form nach Hanoteau	Tamachek nach Hanoteau	Chamba nach Letourneux
1	nait	iiout	ijen	igguen
2	smetti	senat	sin	sen
3	amelotti	karedhet	keradh	charedh
4	acodetti	okkozet	okkoz	okkoz
5	simusetti	semmeset	semmous	fous(Hand)
6	sesetti	setset	sedis	fous-igguen
7	satti	sat	essaa	fous-sen
8	tamatti	tamet	etam	fous-charedh
9	alda-morana <sup>1</sup>	tesout	tezza	fous-okkoz
10	marava	meraout	meraou	meraou
11	nait-marava		meraou d iien	
12	smatta-marava	(Die übrigen	meraou d sin	
13	amierat-marava	Zahlen sind	meraou d keradh	
14	acodat-marava	Arabisch)	meraou d okkoz	
15	simusat-marava			
16	sesatti-marava			
	etc.			

insbesondere was die Zahlenwerte 4, 5, 6, 7, 8, 10 und 2 betrifft, das Sinetti heißen könnte, wie es Álvarez Delgado vermutet, und nicht Smetti. (Solche Wiedergabefehler wären bei einem Manuskript aus dem 14. Jahrhundert möglich, vor allem weil man weiß, daß es mehrmals wiederabgeschrieben wurde). Die Formung der zweiten Zahlenreihe folgt nicht dem gleichen Prinzip. Wölfel berichtet diesbezüglich in der von uns erwähnten Denkschrift, daß im Dialekt Demnat die beiden folgenden Positionen möglich sind:

- 1 Berthelot glaubt, daß an der Stelle von alda-morana eher alda-marava („unter-zehn“ oder „vor-zehn“) entsprechen würde, doch gibt er uns in der darauffolgenden Extrapolation der Liste Da Reccos das gleiche Wort, nämlich alda-marava, für 19. Dies scheint a priori mit einer abstrakten Numeration unvereinbar zu sein, die sich aus den „Hilfsmitteln“ ergibt, deren sich die Primitiven beim Zählen bedienen. Was R. Pietschmann anbelangt, so vermutet er, daß alda-morana die primitivste Form in der Sprache der Berber ist und daß das gegenwärtige berberische Tezza/Tesout aus dem arabischen Tis'un/Tis'atun stammt.

Sin-D-Merau oder Senat-Merau, 12; Tam-D-Merall oder Tamt-Merau, 18. Jedoch ist dies der einzige Fall, den wir hier im Berberischen anführen können.

Außerdem hat man in Anbetracht der Endungen der Zahlen von 2 bis 8 den Eindruck, einem italienischen Dialekt gegenüberzustehen. Und zahlreiche Historiker haben in diesem Phänomen einen offenkundigen Italianismus sehen wollen, in Anbetracht der Tatsache, daß der Autor Italiener ist. Doch glaubt Wölfel, daß es sich bei „-tti, -etti“ nur um ein feminines Wortende handelt, und daß „-tta, -at“ der zweiten Zahlenreihe nichts anderes sei als eine im Berberischen häufige Inflexion, die durch das -i Wortende entstanden ist. Wir verweisen auch auf die Tatsache, daß Da Recco in seinem Bericht die phonetische Ähnlichkeit zwischen dem Berberischen und Italienischen unterstreicht und dies wie folgt ausdrückt: „Gleichwohl ist ihre Sprache sehr sanft und ihre Aussprache lebhaft und überstürzt wie im Italienischen“. Bis neu hinzukommende Forschungen nicht das Gegenteil beweisen, muß man diese Endung „-tti, -etti“, die die Forscher so sehr überrascht hat, als einer der Sprache der Kanarier eigentümliche Wortendung ansehen. Es ist sicher, daß die gegenwärtige sprachliche Ausdrucksweise der Berber nur wenig der italienischen Phonetik ähnlich ist, doch könnte es den Kanariern möglich gewesen sein, den gutturalen Akzent der Berber weicher zu gestalten, ebenso wie die Bewohner der Kanarischen Inseln unserer Tage die Aussprache des Spanischen milder gestalten. Nichtsdestoweniger ist es außer Zweifel, daß alle Transkriptionen, also die Übersetzungen aus jener Zeit, Züge der Sprache und Denkart der betreffenden Verfasser aufweisen. Daher stammt auch die Verwirrung und Verschiedenheit der Kommentare, die sich auf das gleiche Wort beziehen. Ohne Anwendung der heutigen phonetischen Zeichen erweist es sich als unmöglich, ganz richtig die Laute einer anderen Sprache wiederzugeben, besonders dann, wenn diese nicht der gleichen Sprachenfamilie angehört. Die synchronen semantischen und phonetischen Studien, die bereits von einigen wohlinformierten Autoren gemacht wurden, werden in diesem Zusammenhang sehr bedeutungsvoll werden.

Die meisten Beobachter, und hauptsächlich Wölfel und Álvarez Delgado, sind sich darin einig, diese Liste des florentinischen Seefahrers äußerst autoritativ zu betrachten, und sie sehen sie als Dokument von wesentlicher Bedeutung für das Studium der Zahlenreihe der Guanchen an.

Dagegen ist die zweite Liste sehr mysteriös und muß mit großer Vorsicht ausgewertet werden. Sie wird von manchen Sedeño zugeschrieben und „Pseudo-Sedeño“ genannt, doch nach Berthelot stammt sie von Abreu y

Galindo. Aber diese Liste, auch unter dem Namen „Pseudo-Sosa“ bekannt, erscheint erstmalig in der Ausgabe des Jahres 1849 des Buches „Topografía de Gran Canaria“ von P. José de Sosa. Vor allem ist es sonderbar und bedauerlich, daß die letzten Seiten des Manuskripts von P. Sosa aus dem Jahre 1678 verstümmelt sind, denn gerade auf der letzten Seite, außerhalb des Hauptinhaltes des Buches, scheint in der Ausgabe vom Jahre 1849 die oben erwähnte Liste der Zahlwörter auf. Übrigens veranlaßt die Art der Präsentation dieser Liste die Fachleute, das Alter dieses sehr wertvollen Berichtes zu bezweifeln und daher auch die Legitimität des Buches. Wölfel glaubt, daß es sich um einen Zusatz des Kopisten zur Ausgabe des Jahres 1849 handelt. Es folgt nun wortwörtlich die Stelle, wie sie im letzten Kapitel des Bandes III der „Topografía de Gran Canaria“ zufolge der Ausgabe des Jahres 1941, die wir besitzen, vorliegt:

„Manera que tenían de contar los gentiles guanches canarios:  
Por decir uno, decían ben

dos	Lini
tres	Amiat
cuatro	Arba
cinco	Cansa
seis	Sumus
siete	Sat
ocho	Set
nueve	Acot
diez	Marago
once	Benir Marago

Und in dieser Weise zählten sie von zehn zu zehn, indem sie die entsprechende Zahl multiplizierten, je nach der Quantität und Menge, die sie zählen wollten.“

Die Bezeichnung „gentiles guanches canarios“ hat bei den Gelehrten, die sich mit der Kultur der Kanarischen Inseln befassen, großes Erstaunen hervorgerufen, denn P. Sosa bezieht sich in seinem Buch nur auf Gran Canaria, und der Name „Guanche“ diente zu jener Zeit nur zur Bezeichnung der Bewohner der Insel Tenerife, woher übrigens dieses Wort stammt, Erst im 19. Jahrhundert begann man, unter dem Einfluß von Glas und Viera, die Bezeichnung „Guanche“ auf die Gesamtheit der Bevölkerung des Archipels auszudehnen, schreibt Wölfel. Doch hat im gleichen Band III das Kapitel IV

den Titel „Die Frauen der Kanarischen Guanchen“. Obgleich wir nur zwei Stellen anführen können, haben wir den Eindruck, daß P. Sosa, vielleicht aus rhetorischen Gründen, das Wort „Guanche“, ohne einen Unterschied zu machen, sowohl zur Bezeichnung der Bewohner von Tenerife wie jener von Gran Canaria verwendet.

Wenn es sich nicht um eine Arglist des Kopisten handelt, erscheint es nötig, diese Einzelheit beim Studium der Liste zu berücksichtigen, insbesondere hinsichtlich der Zugehörigkeit zu einer der sieben Inseln des Kanarischen Archipels.

Seinerseits schreibt Álvarez Delgado, daß die Eingeborenen der östlichsten Inseln des Archipels (Lanzarote und Fuerteventura) an den spanischen Feldzügen gegen die Mauren an der den Kanarischen Inseln nahegelegenen Küste teilgenommen haben. Es liegt nahe, dem Autor beizupflichten, daß damals Wörter semitischer Herkunft in die Sprache der Kanarischen Ureinwohner aufgenommen wurden. Doch waren diese Beziehungen zu schroff und zu vorübergehend, um eine so tiefgreifende Veränderung von Zahlwörtern herbeizuführen. Andererseits hat Verneau in seinen anthropologischen Studien das Vorhandensein eines negroiden Typs für die Gesamtheit der Ureinwohner der Kanarischen Inseln bekanntgemacht. Der verstorbene Dr. Fusté kam in seinen gelehrten Abhandlungen über Verneau zu der Folgerung, daß ein negroider Typus für die Gesamtheit der Bevölkerung der Kanarischen Inseln keine spezifische Bedeutung hatte und in ihr ein Fremdkörper war. Dr. Bosch Millares, Direktor des Kanarischen Museums in Las Palmas, schrieb seinerseits auf Grund von Studien über diesen berühmten katalanischen Archäologen eine wichtige Bemerkung von großer geschichtlicher Bedeutung, die wir im folgenden in der ursprünglichen Sprache anführen, um auch die geringste Verzerrung der Gedanken des Autors zu vermeiden:

„La confirmación de este tipo (des negroiden Typus) hubiera planteado un problema en el estudio de los aborígenes toda vez que apareció también en el neolítico español y en el Egipto predinástico, pero el hecho de que fueran traídos a estas islas muchos esclavos negros, procedentes de Berbería y Guinea, para el cultivo de azúcar, y de que no se haya tenido cuidado en la investigación de la época y procedencia de los cráneos coleccionados, quita valor a su estudio como elementos pobladores del archipiélago“.

Man weiß, daß zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert und sogar außerhalb dieser Zeit der Sklavenhandel vor allem bei den Portugiesen und Holländern zu einem tatsächlichen Großgeschäft in den Gebieten Senegals und Guineas geworden war. Schon früher hatte die Republik Venedig diesen

gräßlichen Handel zum Range einer Einrichtung erhoben. Und außer den von den Spaniern im Bereich der Berber durchgeführten Razzien, über die uns mehrere Autoren berichten, muß man auch die vielen aus Guinea und dem Senegal geholten schwarzen Sklaven in Betracht ziehen, wo die Bevölkerung unter starkem maurischen Einfluß stand, was insbesondere ihre religiösen Bräuche beweisen. Dies könnte zum Teil, wenn nicht gar gänzlich, das Rätsel des Semitismus bei den Altkanariern erklären, denn das ganze von den spanischen Historikern zusammengetragene linguistische Material stammt aus der Zeit nach diesen Ereignissen oder aus der gleichen Zeit. Dr. Bosch Millares schreibt über „viele“ schwarze Sklaven aus dem berberischen Bereich und aus Guinea, die in den Kanarischen Inseln angekommen seien, um im Anbau von Zuckerrohrplantagen tätig zu sein. So könnte man sich fragen, ob „Ben“ = eins, in der zweiten Liste (jener des P. Sosa), das Wölfel bei den Wolof erwähnt und das man auch bei anderen Stämmen des Senegal findet – in diesem Zusammenhang seine Erklärung findet.

Weiter sind in betreff der Liste des P. Sosa mehrere Beobachter bezüglich sumus, set und sat der Ansicht, daß es sich um eine Verwirrung in der Folge der Reihe der Zahlenwerte (verglichen mit jener Da Reccos) handeln könnte, infolge einer fehlerhaften ursprünglichen Interpretation oder von Irrtümern bei der Kompilation.

Abgesehen von den obenerwähnten Widersprüchen weist diese zweite Liste mit jener Da Reccos gewisse Ähnlichkeit auf; und die Gestaltung der zweiten Zehnerreihe ist im Prinzip in beiden Fällen identisch. So könnte diese zu einem späteren Zeitpunkt erhaltene Liste des P. Sosa eine Vermischung der Zahlwörter der Kanarier mit jenen der in die Sklaverei geführten Stämme darstellen, einschließlich der bereits arabisierten eigentlichen Berber, die den obenerwähnten Razzien zum Opfer fielen.

Einige Autoren waren sogar der Ansicht, daß diese zweite Liste zu einer anderen Insel gehören könnte, da es in geschichtlicher Hinsicht bewiesen wurde, daß die Liste Da Reccos mit jener aus Gran Canaria übereinstimmt. Wölfel vermutet, mit einem Fragezeichen, daß sie sich wegen des Vermerks „gentiles Guanches Canarios“ auf die Insel Tenerife beziehen könnte. Wenn die in Frage stehende Liste authentisch ist, ist es schwer anzunehmen, daß die Insel Tenerife, die in der Vergangenheit abseits aller semitischen Einflüsse zu liegen schien, das wirklich semitische Wort „Arba“ (arabisch „Arba’un“ und hebräisch „Arba“) bei sich eingeführt hätte, ebenso wie ein anderes, Semitismus vermuten lassendes Wort, „Cansa“ (arabisch „Hamsun“ und hebräisch „Hames“). Álvarez Delgado ist der Ansicht, daß, falls diese Liste



authentisch wäre, sie einer der der afrikanischen Küste am nächsten liegenden Inseln, also Lanzarote oder Fuerteventura, zugeschrieben werden könnte.

Die Listen der Zahlwörter über die Zahl 16 hinaus sind späteren Datums und haben lediglich den Vorzug, große Anstrengungen im Bereich des psychologischen Scharfsinns veranlaßt zu haben. So erwähnt z.B. Berthelot mit Hinweisen auf Abreu y Galindo die folgende Serie:

Linago, zwanzig; amiago, dreißig; arbiago, vierzig; cansago, fünfzig; beemaragoin (ben-marago? ), hundert; limaragoin (li'marago? ), zweihundert. Es scheint sicher, daß Berthelots Quelle nicht Abreu y Galindo ist, der in seiner „Historia de la Conquista de las Siete Islas Canarias“ keine Zahlwörter erwähnt, sondern Marin y Cubas (oder irgendein anderes Manuskript, das wir nicht kennen), der im Jahre 1687 die gleiche Schreibweise für die höheren Zehnerzahlenreihen mit Ausnahme von bemaraguin (hundert) und limaraguin (zweihundert) anführt. Die Zahlwörter von 1 bis 16 weisen unleugbare Analogien mit jenen der Sprache der Berber auf, doch ist dies bei den Zahlen über 20 nicht der Fall, gewiß aus den oben angegebenen Gründen.

Es folgt nun eine Liste (Tabelle 2) der höheren Zahlenreihe mit Vergleichen mit der Serie Hanoteaus bezüglich des Tamachek und jener von Letourneux bezüglich der Gebiete Chamba und Qued Ghyr.

Tabelle 2

Kanarische Serie nach Marin y Cubas	Tamachek nach Hanoteau	Chamba nach Letourneux
20 linago	senatet-temerouin	tzen-meraoun
30 amiago	keradhet-temerouin	charet-meraoun
40 arbago	okkozet-temerouin	occas-meraoun
50 cansago	semmouset-temerouin	fous-meraoun
60 sumago <sup>1</sup>	sediset-temerouin	fous-ighem-meraoun
70 satago <sup>1</sup>	essahat-temerouin	fous-tzem-meraoun
80 setago <sup>1</sup>	ettamet-temerouin	fous-charet-meraoun
90 acotago <sup>1</sup>	tezzahat-temerouin	fous-occas-meraoun
100 bemaraguin	touinest	timidhi
200 limaraguin		

1 Um die Serie zu vervollständigen, haben wir von Chil jene Zahlwörter hinzugeschrieben, von welcher er angibt sie einem Manuskript von Sedeño entnommen zu haben, das jetzt verschwunden ist.

Es ist unmöglich, hier auch nur die kleinste Vermutung anzustellen, da wir den Listen Marin y Cubas und Chils wenig Glaubwürdigkeit zuschreiben. Ohne Vergleiche anstellen zu wollen, ist die Feststellung sonderbar, daß im alten Keltischen die Worte „Secht-Mogo“ (70) und „Ocht-Moga“ (80) vorkommen.

Nach der Liste Da Roccas und jener P. Sosas, mit Berücksichtigung des Umfanges der letztgenannten, gelangt man zu der Folgerung, daß damit das Zahlensystem der Altkanarier in historischer Hinsicht bestätigt ist. Es kommt jetzt nicht mehr in Frage, das von den kanarischen Ureinwohnern in ihren gesprochenen Zahlen angewandte Dezimalsystem anzuzweifeln. Außerdem gibt es die Sprache der Berber, um dies zu bestätigen, trotz aller Kontroversen, die in dieser Hinsicht aufkommen. Tatsächlich gab es ja zahlreiche Beobachter, die über das Fünfersystem der Berber berichten. Doch scheint die Frage nunmehr endgültig geklärt zu sein, vor allem hinsichtlich des arabischen Einflusses auf das Dezimalsystem der Berber, sowie die folgende Antwort Hanoteaus auf eine einschlägige Frage Reinauds:

„Sie werden übrigens aus der Tabelle von Letourneux entnehmen können, daß, obgleich nur fünf verschiedene Wörter für die neun ersten Zahlen verwendet werden, das Zehnersystem (Meraou) die Grundlage der Zahlenfolge bildet. Man sagt: Zwei Zehner, fünf und zwei Zehner, u.s.w. Daher bietet die Zahlenreihe nur bis zur Zahl neun den Anschein eines Fünfersystems, und wenn einstmals das Fünfersystem verwendet wurde, so bleibt davon nichts anderes übrig als die Bezeichnungen für die Zahlen sechs, sieben, acht, neun. Ist dies ausreichend, um zu der Folgerung zu gelangen, daß das System durch die Dezimalzählung der Araber verdrängt wurde? Es scheint mir schwierig, dies zuzugeben, denn in diesem Falle hätten zweifellos die Dezimalzahlen, Zehn, Hundert, Tausend, Zehntausend usw. eine semitische Physiognomie, die man bei meraou, touinest, timidhi, agim, efedh nicht vorfindet“. Auf Grund anderer kritischer Grundlagen kommt Wölfel zu der gleichen Schlußfolgerung. In Anbetracht dieser Beweisführung müssen wir dem Dezimalsystem der Berber beipflichten und damit auch jenem der Guanchen, das mit diesem sehr deutlich verknüpft ist.

Kann man von einer „äußersten Zahl“ (Grenzzahl) der Kanarier sprechen? Die Listen der Zahlwörter, die geschichtlichen Wert besitzen, gehen in unerklärlicher Weise mit 16 und 11 zu Ende, doch lassen sie unzweideutig eine logische, fast unbegrenzte Folge vermuten. Seither gab es auch sehr zahlreiche Extrapolierungen. Andererseits hat wohl die Elastizität des angewandten Systems, das zweifellos dem Dezimalsystem anzugehören scheint,

einige Beobachter zur Annahme veranlaßt, daß der kanarische Ureinwohner bis zum Unendlichen zählen konnte, wie es P. Sosa in der seiner Nomenklatur angefügten kleinen Notiz andeutet. Jedoch ist die Idee einer „Grenzzahl“ (Höchstzahl), oder der Vorstellung einer Begrenzung in der Zählung eine Idee, aus der sich nur wenige Kulturen samt der unsrigen ausgeklammert haben. Aber auch die unsrige ist in dieser Beziehung einigermaßen gebunden. Wenn auch die Monaden-Theorie eine Art Karikatur des Unendlichen ist, so stellt das pythagoräische Theorem des Quadrats der Hypothenuse die Sache zum Besten der Wissenschaft richtig. Durch seine Behauptung, das Universum sei nicht unendlich, setzt Einstein der mystischen Phantasie des Menschen rationale Grenzen, obwohl diese Darstellung auch heute noch sogar in der Welt der Wissenschaft schwer verdaulich ist.

Um nun nach diesem abstrakten Höhenflug zu unserem Thema zurückzukommen, sei gesagt, daß aus wirtschaftlichen Gründen – wir sprechen jetzt nicht von wissenschaftlichen Erwägungen – der kanarische Eingeborene, nachdem er beim Zählen bis zu einer gewissen Zahl gekommen war, gar nicht mehr zu zählen brauchte. Sein Handel war ein Tauschhandel mit „Gebrauchsgegenständen“, Nahrung und Vieh für seinen täglichen Gebrauch. So konnte er auf große Zahlen überhaupt verzichten. Und, entgegen den viel zu hastigen Schlußfolgerungen Gaudio Attilios über die Kunst der alten Kanarier, geschah dies nicht aus Denkfaulheit, sondern weil sie große Zahlen überhaupt nicht benötigten.

In einem im Museo Canario in Las Palmas aufbewahrten Manuskript schreibt Marin y Cubas, daß die kanarischen Ureinwohner von 1 bis 12 zählten und dann zur Verdoppelung übergingen. Dagegen sahen wir im Vorhergehenden, daß die Zahlenfolge weit über 12 hinausreicht und sogar bis 200 geht. In einem anderen Manuskript, das sich in der Bibliothek von Santa Cruz de Tenerife befindet, berichtet der gleiche Autor, daß die Eingeborenen bis 100 zählten, und von da ab verdoppelten. Welche der beiden Behauptungen hat das größere Gewicht? (Bonnet, zitiert von Wölfel in „*Monumenta Linguae Canariae*“.)

Marin y Cubas ist der einzige Autor, der die „Grenzzahl“ der Zahlenreihe der Guanchen erwähnt, doch sind die diesbezüglichen Ausführungen des betreffenden Kapitels dermaßen zweideutig, daß man sie nicht vertrauensvoll hinnehmen kann. Es scheint logisch, daß der einheimische Kanarier aus den oben angegebenen Gründen beim Sprechen seine Zahlenreihe nicht ausgedehnt haben würde.

Nachdem er mit typisch deutscher Geduld die umfangreichste Dokumen-

tation über die Zahlwörter zusammengestellt hatte, hält Menninger 2, 3 und 4 nacheinander für Grenzzahlen im natürlichen Rahmen der Vor- und Frühgeschichte. Dann schreibt der gleiche Autor, daß in den indo-europäischen Sprachen und dies ist hier erwähnenswert – die Zahl neun dem Adjektiv „neu“ nahekommt, so daß zweifellos neun als „neue Zahl“ aufgefaßt worden sei. Noch gründlichere Sprachstudien könnten zu wahrhaftigen Überraschungen bezüglich der Evolution der Zahlenwörter der ersten Kanarier führen, vor allem da man weiß, daß das Zahlwort „Million“ erst im 15. Jahrhundert in Frankreich eingeführt wurde und Frankreich fortgeschrittener war als andere europäische Länder. In diesem dialektischen Zusammenhang könnte die eher bizarre Form des Wortes „Aldemorana“ in der Sprache der Altkanarier zu linguistischen und psychologischen Interpretationen führen, die im Rahmen künftiger Arbeiten sicher von Interesse wären. Es kommt jetzt nicht in Frage, mit dem vorliegenden Material und den wenigen positiven Unterlagen, die uns die Sprachforschung hinsichtlich der alten Sprechweisen der kanarischen Ureinwohner geboten hat, das Dezimalsystem der alten Kanarier, wie es uns Da Rocco überliefert hat, anzuzweifeln.

In seinen vielen Untersuchungen bezüglich der Geschichte der Zahlen kam Humboldt zur Folgerung, daß alle Völker mit Ausnahme der wirklich Primitiven schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt, und früher als man annehmen würde, zu einem Fünfer-, Zehner- und Zwanziger-Zählsystem oder zu mehreren solchen Systemen gleichzeitig gelangten, wie, nebst anderen, die Ägypter und Sumerer. Vielleicht sollte man das Fünfer- und spätere Zehnersystem bei den Berbern im Rahmen des gleichen geschichtlichen Prozesses sehen.

Die Geschichte der Zählung bei gewissen Völkern ist dermaßen bekannt, daß es den Historikern möglich war, die diesbezügliche Entwicklung in Zeit und Raum fast gänzlich festzuhalten. Dieses Phänomen tritt vor allem bei den Völkern in Erscheinung, die sehr frühzeitig zu bildhaften Darstellungen gelangten und deren Kulturen bis zu den als geschichtlich bezeichneten Perioden weiterbestanden. Leider ist dies bei den Kanarischen Inseln nicht der Fall. die in die Geschichte effektiv erst im 15. Jahrhundert mit der Vernichtung ihrer Kultur eingetreten sind. Überdies konnte der kanarische Ureinwohner, der isoliert und völlig autark und fern von den blühenden Kulturen lebte, die uns noch heute mit Bewunderung erfüllen, nicht die notwendigen Beziehungen zu anderen Völkern haben, um die unbestimmten Vorstellungen einer hohen archaischen Kultur auf Grund seiner Herkunft aus dem Mittelmeer- oder nordafrikanischen Raum zu entwickeln. Dieses Phänomen scheint auch im eigenen Bereich des Archipels seine Bestätigung zu

finden. Gran Canaria, die Insel mit der größten Verschiedenheit der ethnischen Gruppen, war auch die fortgeschrittenste, während Tenerife, die Insel mit ihrer von allen seit dem letzten Jahrhundert durchgeführten anthropologischen Studien bestätigten rassischen Gleichförmigkeit, das am wenigsten fortgeschrittene Gebiet des Archipels war. Aber statt, wie es Álvarez Delgado vorschlägt, vom Zahlensystem der Altkanarier auszugehen, um den primitiven Charakter der Zählung in Nordafrika zu belegen, wäre es besser, das Gegenteil zu tun, denn die Vorgeschichte des Mittelmeerbeckens ist in allen Einzelheiten besser bekannt als jene der Kanarischen Inseln. Außerdem ist das System der Zählung bei den kanarischen Ureinwohnern, allein schon angesichts der Vollkommenheit seiner Struktur, später entstanden als gewisse Perioden in der Geschichte der Zählung Nordafrikas. Doch ist es unleugbar, daß die bereits durchgeführten wissenschaftlichen Arbeiten bezüglich der Kanarischen Inseln, unter denen jene über die Zählung nicht zu den am wenigsten bedeutungsvollen gehören, sehr viel zur Auffüllung gewisser Wissenslücken hinsichtlich der Vorgeschichte des Mittelmeerbeckens und Nordafrikas beitragen könnten. So hat H. Biedermann auf Grund von in Gran Canaria und Hierro gefundenen Felsinschriften, die Wölfel als paläokretisch bezeichnet hat, deren Ähnlichkeiten mit den linearen Systemen A und B aufgreifen, und die ersten diesbezüglichen Feststellungen ermutigen uns, auf dem Wege der Erforschung dieser Vergleiche im Rahmen der epistemologischen Erforschung der Geschichte des Volkes der Guanchen voranzuschreiten. A. Evans ("Further Discoveries of Cretan and Aegean Script") hat Ähnlichkeiten zwischen der kretischen proto-ägyptischen libyschen Schrift hervorgehoben und vermutet demnach das Vorhandensein einer Sprachgruppe, die den ägäischen und afrikanischen Sprachgruppen ähnlich ist. Bei diesen Vergleichen erwähnt Evans das hochägyptische „Menes“. Dr. Biedermann fügt scharfsinnig das Wort „Mencey“ der Guanchen hinzu. Andererseits vermutet auch Álvarez Delgado die protoägyptische Herkunft der Sprache der Guanchen.

Außer den archäologischen Unterlagen sind zweifellos die Zahlwörter eines der sichersten Mittel, um jede nur mögliche Ähnlichkeit mit anderen Völkern festzustellen, denn bisher bietet hierzu die Vorgeschichte der Kanarischen Inseln die besten Voraussetzungen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Erforschung der Zählung der Altkanarier zwei Etappen durchgemacht hat: die erste, im 19. Jahrhundert, mit der Veröffentlichung der Listen Da Reccos und des P. Sosa (die Variante Marin y Cubas vom Jahre 1687 scheint aus dieser hervorgegangen zu sein

oder auf den gleichen Informationen zu beruhen); die zweite im 20. Jahrhundert mit der Verallgemeinerung der Kritiken und den Arbeiten über die Zahlwörter, vor allem die sprachlichen Forschungen Wölfels und Alvarez Delgados.

Die auf Grund dieser zwei Listen gemachten Extrapolationen waren sehr zahlreich und haben praktisch keine geschichtliche Bedeutung. Der Inhalt der ersten Liste, jener von Da Recco des Jahres 1341, stimmt völlig mit den Zahlwörtern der Berber überein. So werden wieder einmal die sprachlichen und rassischen Ähnlichkeiten zwischen den autochthonen Kanariern und den Völkern Nordafrikas bestätigt.

Das Vorhandensein semitischer Wörter in den Zahlenlisten des P. Sosa wäre der Anwesenheit von Negersklaven zuzuschreiben, die in den Kanarischen Inseln bald nach der Eroberung ankamen, was von den Geschichtsschreibern jener Zeit nicht berücksichtigt wurde. Man muß auch die Anwesenheit einer gewissen Anzahl arabisierter Berber berücksichtigen, die Razzien der Spanier auf dem afrikanischen Kontinent zum Opfer fielen, die als Antwort auf die räuberischen Einfälle in die Kanarischen Inseln zu jener Zeit veranstaltet wurden.

Was die Kontroversen zwischen den Beurteilern der Denkart und des Kulturgrades der kanarischen Ureinwohner anbelangt, so können wir nach dem jetzigen Stand unseres Wissens noch kein sicheres Urteil darüber abgeben. Diese Fragen gehören zu den schwierigsten und ungeklärtesten der Vorgeschichte der Kanarischen Inseln.

## BIBLIOGRAPHIE:

- ALMOGAREN I, Institutum Canarium, Hallein, 1970
- ABREU Y GALINDO: Historia de la conquista de las siete Islas Canarias; Tenerife, édition, 1955
- ÁLVAREZ DELGADO, J.: TEIDE, ensayo de filología tinerfeña, Tenerife, 1945
- ÁLVAREZ DELGADO, J.: Sistema de numeración norteafricano, Madrid, 1949
- ÁLVAREZ DELGADO, J.: Inscripciones líbicas de Canarias, Tenerife, 1964
- BAUMANN und WESTERMANN: Les peuples et les civilisations de l'Afrique, französische Ausgabe
- BERTHELOT, S.: Antiquités Canariennes, Paris, 1879
- BERTHELOT und BARKER—WEBB: Histoire naturelle des Îles Canaries, Band I, Paris, 1842
- BIEDERMANN, H.: Altkreta und die Kanarischen Inseln, Adeva-Mitteilungen Nr.9, Graz, 1969
- BIEDERMANN, H.: Les civilisations mégalithiques en Europe, traduction française, Paris, o.J.
- BORY DE SAINT VINCENT, J. B.: Essais sur Les Îles Fortunées et l'Antique Atlantide, Paris, 1803
- BOSCH MILLARES, J.: La medicina canaria en la epoca prehistórica, Anuario de Estudios Atlánticos Nr.7/1961 und Nr.8/1962 – Madrid-Las Palmas
- CHIL Y NARANJO: Mémoire sur l'origine des guanches ou habitants primitifs des Îles Canaries, Paris, 1878
- CLOSS, A.: „Los Concheros“, Kultur- und Religionshistorisches, Anthropos, Vol. 63/64, 1968/69
- CUSCOY, L.: Los Guanches, Tenerife, 1968
- DARESTE, C.: Des travaux d'Alexander de Humboldt sur l'histoire de la numération, Paris, 1862
- ESPINOSA, Fray Alonso de: Del origen y milagros de N.S. de Candelaria, 1594
- EVANS—PRITCHARD: Anthropologie sociale, französische Ausgabe
- FUSTÉ, M.: Estudio antropológico de los esqueletos inhumados en tumulos de la región de Galdar (Gran Canaria), Las Palmas, 1961
- GARCIA RAMO BRETILLARD: Primeras noticias escritas sobre las Islas Canarias, Tenerife, édition 1943

- HANOTEAU: Essai de grammaire Tamachek, Paris
- JIMENEZ SANCHEZ, S.: Nuevas aportaciones al mejor conocimiento de las inscripciones y de los grabados rupestres del Barranco de Balos, en la isla de Gran Canaria. Anuario de Estudios Atlanticos, Madrid-Las Palmas, Nr.8, 1962
- JOMARD, E. F.: Notice sur les signes numériques des Anciens Egyptiens, Paris, 1819
- LÉVY-BRUHL, L.: Les fonctions mentales dans les sociétés inférieures, Paris, 1951
- LÉVY-BRUHL, L.: L'âme primitive, Paris, 1963
- MENNINGER, K.: Das Zahlwort, eine Kulturgeschichte der Zahl, voir aussi (Journal de Psychologie, compte-rendu, 1959)
- MEYERSON, I.: Les fonctions psychologiques et les oeuvres, Paris, 1946
- MAUSS, M.: Sociologie et Anthropologie, Paris
- MAUSS, M.: Manuel d'ethnographie, Paris, 1967
- MARIN Y CUBAS: Historia de las siete Islas Canarias, 1694
- NOWAK, H.: Fortaleza von Chipude, Raggi Nr.4, Zürich, 1969
- PIETSCHMANN, R.: Über die Kanarischen Zahlworte, Zeitschrift für Ethnologie, 1879
- RAINAUD: Notice sur le système primitif de la numération chez les peuples de race berbère, Paris, 1861
- REY, A.: La science orientale avant les Grecs, Paris, 1930
- TORRIANI, L.: Descripción de las Islas Canarias, Tenerife, édition 1959
- VERNEAU, R.: Cinq années de séjour aux Îles Canaries, Paris 1890
- VIERA Y CLAVIJO: Historia de Canarias, Tenerife, édition 1967
- WÖLFEL, D. J.: Monumenta Linguae Canariae, Akademische Druck- u. Verlagsanstalt, Graz, 1965
- WÖLFEL, D. J.: L'art des anciens peuples d'Indonésie et du Sud-Est asiatique, traduction française, Paris o.J.



## RESUMEN

El autor pasa brevemente revista a los principales escritos sobre la numeración hablada de los antiguos canarios. La base de esta numeración es decimal como resulta de todos los trabajos críticos e históricos realizados. Los numera-tivos guanches y bereberes presentan indudables analogías en cuanto a la lengua y al sistema numérico se refiere. Así se halla confirmado, una vez más, el origen norteafricano del aborígen canario.

El semitismo que aparece en ciertas nomenclaturas, relativamente tardías, puede ser debido a la presencia de esclavos arabizados procedentes de Guinea y Berbería, y no como consecuencia de un hibridismo lingüístico entre los aborígenes canarios.

## RÉSUMÉ

L'auteur passe brièvement en revue les principaux écrits sur la numération parlée chez les anciens habitants des Îles Canaries. La base de cette numé-ration est décimale selon les conclusions de tous les travaux critiques et histori-ques réalisés. Les numératifs guanches et berbères présentent des analogies certaines en ce qui concerne la langue et le système numériques. Ainsi se trouve confirmée, une fois de plus, l'origine nordafricaine de l'aborigène canarien. Le sémitisme qu'on trouve dans quelques nomenclatures, relative-ment tardives, serait dû à la présence de quelques esclaves arabisés originaires de la Guinée et du Pays berbère, et non pas à la conséquence d'un hybridis-me linguistique parmi les aborígènes guanches.

## SUMMARY

The author examines critically the information available regarding the numerals in the language of the aborigines of the Canary Islands. Their basis of counting is the decimal system, which is clearly proven by all recent critical and historical studies. Ancient Canarian and Berber numerals are closely akin as regards language and counting, which shows the North African origin of the ancient Canary islanders also in this domain. Apparent-ly semitic traits can be explained by the presence of negro and Berber slaves in the Canary Islands, as stated by Dr. Bosch Millares, an assumption which is better established than that of a linguistic hybridization of the Canarian aborigines.